universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Predigt gehalten am Feste des hl. Gebhard auf dem Gebhardsberge bei Bregenz am 28. August 1922

Ender, Anton

Bregenz, 1922

urn:nbn:at:at-ubi:2-8167

Universitätsbibliothek
Innsbruck

27221

Lindner.

27221

St. Gebhard und die Presse.

Predigt

gehalten am

Feste des hl. Gebhard

auf dem Gebhardsberge bei Bregenz

am 28. August 1922

von Anton Ender, Dekan.

Mit Druckerlaubnis
der Hochwst. Apostol. Administratur Feldkirch
vom 3. August 1922, Zl. A. 2212.

1922.

Verlag Stadtpfarramt Bregenz.
Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

UB Innsbruck
+C75073704

[27221.]

Wer euch hört, der hört mich.
(Luc. 10, 16.).

Wenn ihr mich fraget: welches war so recht die charakteristische Tugend des hl. Gebhard, so stehe ich keinen Augenblick an zu antworten: das war der Gehorsam gegen den Papst. Es zeigt sich dies nicht bloß in der Reise, die er zum Heiligen Vater nach Rom machte, nicht bloß in seiner innigen Verehrung des hl. Hauptes des Papstes Gregor I., das er von Rom nach Konstanz brachte, sondern auch ganz besonders in dem heiligen Eifer, mit dem er die Weisungen der Päpste befolgte. Hierin ist er ein leuchtendes Vorbild für unsere leider so autoritätslose Zeit. Betrachten wir heute 1. das Vorbild des hl. Gebhard und 2. das Nachbild unserer Zeit.

I. Das Vorbild des hl. Gebhard.

A. Es gibt heutzutage auch unter den Katholiken Leute genug, welche glauben, man müsse dem Papste nur dann folgen, wenn er als oberster Hirt und Lehrer der Christenheit in Glaubens- und Sittenlehren entscheidet und etwa noch mit Kirchenstrafen droht, sonst aber brauche man ihm nicht viel darnachzufragen. Nichts unrichtiger als dies. Den Weisungen des Papstes sollen wir immer Folge leisten, wenn sie mit dem Seelenheil in irgend welchem Zusammenhange stehen. Das ist eine Forderung des Glaubens und der Vernunft.

30/VIII 922. Pfl.-Ex. 30/VIII 922.

a) Als der göttliche Heiland das Papsttum einsetzte, sagte er zum hl. Petrus: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe (Joa. 21,15, 17.). Diese Worte hätten keinen Sinn, wenn die Herde Christi nicht zum Gehorsam gegenüber den Weisungen des Papstes verpflichtet wäre. Bei der Sendung der Apostel und Jünger sprach der Herr: Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich (Luc. 10, 16.). Diese Versicherung hätte wieder keinen Sinn, wenn man den Weisungen des Papstes, des Fürsten der Apostel und Jünger, keinen Gehorsam schuldig wäre. Dem Ungehorsam gegen die Kirche droht der Heiland mit Ausschluß aus dem Himmelreich, indem er sagt: Wenn er die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder (Matt. 18, 17.). Diese Drohung hätte schon gar keinen Sinn, wenn wir nicht verpflichtet wären, die Weisungen des Papstes zu befolgen. Gehorsam gegenüber dem Papst in allem, was das Seelenheil angeht, ist also eine klare Forderung unseres heiligen katholischen Glaubens.

b) Ist aber auch nicht weniger eine Forderung der gesunden Vernunft. Wer kennt die Bedürfnisse, die Gefahren der Seelen besser als der Papst, der auf der Hochwarte der Zeiten steht und alle Länder und Völker der Christenheit überblickt? Wem steht ein größerer, ein besserer Stab von Beratern zur Seite als dem Papste, der umgeben ist von den Kardinälen und Bischöfen der ganzen Welt? Und wem ist der Beistand des Heiligen Geistes sicherer als dem Papste, für den der Heiland selbst gebetet hat, damit sein Glaube nicht wanke (Luc. 22, 32.). Was ist also vernünftiger, als den Weisungen des Papstes in Sachen des Seelenheiles bereitwillig Folge zu leisten?

B. Sehet, das wußte der hl. Gebhard und darum hielt er sich auch als Bischof treu und fest an die Weisungen der Päpste.

a) Welches waren diese? Der hl. Gebhard lebte in der Zeit nach der großen Völkerwanderung. Es handelte sich damals darum, die seßhaft gewordenen Völker in der katholischen Religion zu befestigen, ihnen die Segnungen der christlichen Kultur zu vermitteln. Das sicherste und beste Mittel hiezu war der Bau von Kirchen und Klöstern. Darum lautete die Weisung der Päpste jener Zeit: Bauet Kirchen und Klöster! Papst Gregor I. d. Gr. († 604) war mit gutem Beispiel vorangegangen. Sein großes väterliches Vermögen hatte er verwendet zur Gründung von Kirchen und Klöstern (7) nach der Regel des hl. Benedikt.

b) Diesem Beispiel folgte der hl. Gebhard, dieser begeisterte Verehrer des hl. Gregor I., getreulich nach. Er besaß als Sohn des reichen Grafen Utzo von Bregenz ein großes Vermögen und nannte herrliche Besitzungen im Schwarzwalde sein eigen. Es wäre ihm freigestanden, seinen elterlichen Besitz auch als Bischof für seine Person zu verwenden und sich dabei wohlsein zu lassen. Auch hätte er sein Erbteil seinen drei Brüdern überlassen und damit die Macht seines Hauses stärken können. Statt dessen aber verwendete er den größten Teil seines Riesenvermögens zum Bau der Kirche und zur Gründung des Klosters Petershausen bei Konstanz. Er bevölkerte dieses Kloster mit Mönchen des hl. Benedikt von Meinradszell, die dem Volke durch Wort und Beispiel, Arbeit und Gebet auf dem Weg zum Himmel voranleuchten sollten. Kirche und Kloster stattete er auch aus Eigenem so reichlich aus, daß Petershausen auf lange Zeit eine Stätte christ-

licher Kultur für Konstanz und seine weite Umgebung wurde.

c) Und warum tat er das? Vielleicht aus Eigensinn, um seinen Brüdern, mit denen er wegen dieser Klostergründung einen Prozeß führen mußte, sein Erbteil zu entziehen? Nein! Oder tat ers aus Ehrgeiz, um vor der Nachwelt als Klostergründer bekannt und berühmt zu werden? Auch das nicht. Oder hatte er vielleicht kein Herz für die Armen? Im Gegenteil, er war ihr Vater. Nein, St. Gebhard gründete Kirche und Kloster Petershausen aus Gehorsam gegen den Papst, der solche Gründungen als das wichtigste Werk bezeichnete, das man in jenen Zeiten vollbringen konnte. Er ordnete sein Urteil dem des Papstes unter und befolgte dessen Weisungen und opferte so sein ganzes Vermögen. Und damit hat er für alle Zeiten, ganz besonders aber für unsere Tage ein herrliches Beispiel hinterlassen, das auch wir alle auf eine moderne Art und Weise nachahmen können und sollen. Wie, das will ich euch gleich sagen.

II. Das Nachbild unserer Zeit.

Wenn ich den hl. Gebhard als Vorbild für die Gegenwart aufstelle, so meine ich damit nicht, daß auch wir all unser Vermögen zum Baue von Klöstern verwenden sollen. An solchen haben wir gottlob keinen Mangel. Sondern ich meine, wir sollten nach dem Beispiel des hl. Gebhard bei der Wahl unserer guten Werke mehr auf die Weisungen der Päpste hören, und zuerst und vor allem das tun, was uns die Päpste der letzten Zeit als das allernotwendigste so eindringlich und so unermüdlich ans Herz legten. Und was ist das? Ist das vielleicht die Anschaffung neuer Glocken an Stelle derjenigen, die uns der Krieg geraubt hat? Ist es die Gründung und Erhaltung katholischer

Schulen, die in so großer Gefahr schweben? Ist es der Beitritt und die Unterstützung katholischer Vereine, die allenthalben im Land wachsen und blühen? Das sind alles gute Werke, die sicher das höchste Lob des Hl. Vaters in Rom finden. Aber dasjenige, was der Papst gegenwärtig für das Wichtigste hält, sind sie dennoch nicht. Und was ist denn das? Das ist mit zwei Worten gesagt, der Kampf gegen die schlechte Presse und die Unterstützung der guten Presse. Höret nur, was ich euch sagen werde!

A. Kampf gegen die schlechte Presse ist der ausgesprochene Wille der Päpste.

a) Was sagen sie dazu? Sie verbieten die schlechte Presse. Pius IX. schrieb schon am 30. Juni 1871 an den Kardinalvikar von Rom: Die Lesung der schlechten Schriften ist verboten, erstens nach dem Naturrecht, welches uns verpflichtet, alles zu vermeiden, was ein Hindernis unseres Seelenheiles ist, was irgendwie unser geistiges Wohl schädigen kann; zweitens durch göttliches Recht, wie vom hl. Paulus verkündiget wird, welcher schlechte Bücher verbrannte; drittens durch das Kirchenrecht, durch die Verbote des Konzils von Trient und die späteren Verbote. Leo XIII. forderte die Bischöfe von Portugal auf: Fahret fort in jeder Weise und mit allen Mitteln, die euch zu Gebote stehen, zu belehren und zu warnen, um die Gläubigen vor diesem Abgrund des Verderbens fernzuhalten (Brief v. 14. Sept. 1886). Pius X. machte es besonders den Katholiken Oesterreichs zur schweren Pflicht, sich von kirchenfeindlichen Blättern fernzuhalten (176 Zitate über die Presse von Bernh. Dür S. 96). — Noch mehr, die Päpste fordern zum Kampfe gegen die schlechte Presse förmlich auf. Pius IX. sagte: Die

Druckereien, aus denen Schriften und Tagesblätter hervorgehen, wodurch die Geheimnisse der Religion, die Lehren und Einrichtungen der Kirche verlästert, das Oberhaupt und die Diener der Kirche geschmäht und verleumdet, jede rechtliche Gewalt erschüttert und so der Untergang der kirchlichen und staatlichen Ordnung herbeigeführt wird, sind Werkstätten des Satan (l. c. S. 35). Diese aber müssen bekämpft werden. Leo XIII. sagt: Die so große und verderbliche Macht der schlechten Presse muß mit allem Eifer bekämpft werden (l. c. S. 83.).

b) Wie steht es aber mit dem Kampfe der Katholiken gegen die schlechte Presse? Nach der ausgezeichneten österr. katholischen Wochenschrift „Das neue Reich" vom 1. Mai 1921 erscheinen in Wien täglich 1,200.000 Zeitungsexemplare. Von diesen sind 1,100.000 schlecht. Und wer anderer liest und bezahlt sie als die Katholiken? In Oesterreich trifft es auf zehn Blätter nur ein gutes. Wer ist schuld daran? Die Katholiken. Zwei Drittel der österreichischen Zeitungen sind in den Händen der Juden und Freimaurer. Wer füttert sie? Die Katholiken. In Oesterreich sind die Juden nahe daran, aus der gesamten Presse ein jüdisches Monopol zu machen (Großmacht Presse v. Dr. Eberle, S. 181.). Wer liefert sie aus? Die Katholiken; denn sie bilden 92 % der Bevölkerung. Stehts in Deutschland besser? Zwei Drittel, wenn nicht drei Viertel aller Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland stehen zum Judentum (l. c. S. 181). 50.000 Kolporteure durchziehen Deutschland und Oesterreich, 49.000 davon verbreiten schlechte Ware, ihre Leser zählen wohl 20 Millionen, ein Großteil derselben sind Katholiken. Die Freimaurer Zeitschrift „Die Gartenlaube" zählt 300.000 Abnehmer, darunter massenhaft Katholiken. So steht es mit dem

Kampfe der Katholiken gegen die schlechte Presse in Oesterreich und in Deutschland.

Ist das nicht himmeltraurig? Ist das nicht eine Schmach und Schande? Der österr. Preßapostel P. Kolb S. J. sagte auf dem fünften österr. Katholikentag: Die tiefste Schmach eines Volkes ist die, daß es seine Schmach nicht mehr fühlt. Wie steht es aber um ein Volk, das seine Schmach bezahlt? Das hat keinen Namen mehr. Und diese Schande lastet auf unserem Volk. Die Tausende von Blättern, die uns aufs schmachvollste besudeln, die alle unsere Leistungen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet verhöhnen, aller Entwicklung und Entfaltung der christlichen Bevölkerung den Krieg erklären, allen Aufschwung, jeden christlichen Geschäftsbetrieb, jede christliche Unternehmung zu Tode hetzen, der gewissenlosesten Ausbeutung des ganzen christlichen Volkes das Wort reden, die Verdrängung der Christen aus allen einflußreichen Stellen, unsere Verelendung und Verarmung sich zum Ziele setzen: diese Zeitungen alle werden für uns Katholiken gedruckt, sie werden uns aber nicht anonym und gratis als Schmähschriften ins Haus geschickt, nein, sondern von uns bestellt und bezahlt! Gibts noch eine größere Schmach?

c) Doch halt! Da kommen die Entschuldigungen. Sagt einer: „Mir schadet die sogenannte schlechte Presse nicht.“ Genau so dachte Hus, las die Schriften des Ketzers Wiclef und wurde Apostat; so dachte Luther, las die Schriften des Hus und wurde ebenfalls Apostat; so dachte auch Zwingli, las die Schriften Luthers und wurde Apostat. Das waren Männer vom Fach, Priester, ihnen hats geschadet und dir soll es nicht schaden? Wer die Gefahr liebt, kommt in der Gefahr um (Eccli 3, 27.). Als der Mörder Peter Waser im Jahre 1843 in

St. Gallen zur Richtstätte geführt wurde, bekannte er: „Der Strauß hat mich zugrunde gerichtet.“ Damit meinte er das gottlose Buch „Das Leben Jesu“ von David Strauß, das er gelesen hatte. Am 23. Jänner 1888 wurde der Stadtpfarrer von Lahr und Redakteur einer katholischen Zeitung auf grausame Weise ermordet. Der Mörder war ein fünfundzwanzigjähriger Buchbindergeselle. Er hatte fleißig kirchenfeindliche Zeitungen gelesen und starb als verstockter Sünder voll glühenden Hasses gegen die Kirche. Tausende verlieren durch die Lesung schlechter Presse ihren heiligen katholischen Glauben und gehen ewig verloren; denn wer nicht glaubt, wird verdammt (Marc. 16, 16.). Schlechte Bücher und Zeitungen sind das größte Verderben für den Glauben, für die Religion und die Unschuld, sie sind das größte Verderben für die Familie und ein Familienvater kann seine eigene Familie und alles, was zu dieser gehört, nicht tiefer schädigen, als wenn er schlechte Bücher in seinem Hause duldet. Wer solchen Schriften und Zeitungen gegenüber gleichgiltig ist, der hat kein Recht, sich noch einen treuen Sohn der Kirche zu nennen (Bischof E. Ketteler). Wer Zeitungen oder andere Schriften liest, die von glaubensfeindlichen Menschen geschrieben werden, der ist ein Selbstmörder seiner Seele (Dr. Alb. Stolz.). — Kommt ein anderer und sagt: „Man muß beide Teile hören und auch die schlechte Presse lesen, dann erst gehen einem die Augen auf.“ Ja wohl, genau so dachte Eva. Sie hörte auch beide Teile, so daß ihr die Augen aufgingen, aber wie! Und wenn schon; muß denn gerade die schlechte Presse bestellt, bezahlt, gelesen sein? Erfährt man nicht das Notwendigste über sie aus der guten? Muß man denn in den Bodensee springen, um zu wissen, wie tief er ist. Wer die schlechte Presse

regelmäßig liest, schadet seinem Seelenheil. Zuerst kommt die Neugierde, dann das Wohlgefallen, dann der Zweifel und schließlich der Schiffbruch an Glaube oder Sitten oder an beiden zugleich. Sag mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist. — Da entschuldigt sich ein Dritter und sagt: „Ich halte mir die schlechte Presse nicht wegen ihres kirchenfeindlichen Inhaltes, im Gegenteil, ihn mißbillige und verachte ich, sondern nur wegen ihres unterhaltenden Teiles und wegen der vielen Anzeigen." Mag sein; aber dabei bezahlt man die Schlechtigkeiten alle dennoch mit seinem Gelde, trägt zur Unterstützung und Verbreitung der Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit bei und macht sich so fremder Sünden schuldig. Stehen übrigens dieselben Anzeigen nicht auch in katholischen Blättern? Was aber den unterhaltenden Teil der schlechten Presse angeht, so riecht er meist nach Pfeffer und Knoblauch und paßt nicht in ein katholisches Haus. — Ein vierter meldet sich: „Ich bin als Geschäftsmann, als Wirt gezwungen, die schlechte Presse zu halten." Das kann freilich ausnahmsweise der Fall sein. Dann aber ist man unter schwerer Gewissensverpflichtung schuldig, solche Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, welche geeignet sind, vor Schaden zu bewahren. (Hürstbischof Zwerger.) Es ist darum nicht erlaubt, eine schlechte Presse offen aufzulegen, wo Kinder, Dienstboten und Gäste sie ungehindert lesen können. Wirte, die schlechte Blätter auflegen, sind dadurch Ursache des Unterganges von Tausenden (Wetzel, die Lektüre).

Darum fort mit all den Ausreden! Die schlechte Presse ohne Not halten, bezahlen, lesen, auflegen, verbreiten, empfehlen, zu lesen geben usw. ist nach den klaren Aussprüchen der Päpste verboten und wer es dennoch tut, der sündigt

gegen das Naturgesetz, indem er seine Seele und die Seelen anderer der Gefahr des Verlustes des Glaubens und der Tugend aussetzt, er sündiget gegen das göttliche Gesetz, das er frech übertritt, er sündigt gegen den Heiligen Vater in Rom, dessen ausdrückliche Verbote er verachtet, er sündigt gegen das kirchliche Gesetz, indem er seiner heiligen Mutter, der Kirche ins Angesicht schlägt. Von ihm gilt: Wer euch verachtet, verachtet mich, und wer die Kirche nicht hört, ist wie ein Heide und öffentlicher Sünder! Deshalb hinaus mit der schlechten Presse aus katholischen Familien, katholischen Häusern, ins Feuer mit ihr!

Der beste Kampf jedoch gegen die schlechte Presse ist

B. die Unterstützung der guten Presse.

a) Was sagen die Päpste dazu? Sie loben, sie verlangen sie. Pius IX. sagte: Unsere Zeit braucht vielmehr Verteidiger der Wahrheit mit der Feder als Prediger der Wahrheit auf der Kanzel (l. c. S. 113.) und ein anderesmal: Die gute Presse ist das erste Mittel, den Triumph der Kirche herbeizuführen (l. c. S. 100). Leo XIII. nennt eine gute katholische Zeitung eine fortwährende Mission (l. c S. 100). Pius X. aber sprach zu einem Redakteur einer katholischen Zeitung folgende schönen Worte: „Es gibt keine edlere Mission als die eines Journalisten (Zeitungsschreibers). Ich segne das Sinnbild ihres Berufes (die Feder). Meine Vorgänger weihten die Schwerter und Waffen christlicher Krieger, ich ziehe es vor, den Segen auf die Feder eines christlichen Journalisten herabzuflehen (Dr. Eberle, Großmacht Presse, S. 249.). Den österreichischen Katholiken macht es Pius X. zur schweren Verpflichtung, den katholischen Blättern zu Hilfe zu eilen (l. c. S. 96).

b) Aber wie können, wie sollen wir die gute Presse unterstützen? So, wie der hl. Gebhard den Bau von Kirche und Kloster unterstützt hat: durch Wort und Tat. Hütet euch vor allem vor ungerechter, übertriebener Kritik der guten Presse. Wenn's bei ihr fehlt, bringt die Klage am rechten Orte an, damit Abhilfe, Besserung geschieht, aber schimpft doch nicht in einemfort blindlings auf euere gute Presse. Damit schadet ihr der katholischen Sache vielmehr als ihr glaubt. Tun das die Feinde der katholischen Kirche auch? Diese Kinder der Finsternis sind klüger als die Kinder des Lichtes (Luc. 16,8.). Sie tadeln ihre Presse öffentlich nie, auch wenn sie mit ihr nicht einverstanden sind. Das tun nur Katholiken, denen es ihre Presse nie recht machen kann. — Im Gegenteil, verteidigen wir die katholische Presse, loben, empfehlen, verbreiten wir sie, verlangen wir sie in Gasthäusern, Bahnhöfen, Lesehallen. Lernen wir von den Feinden der Kirche, die eine riesige Reklame für ihre schlechte Presse entfalten. Reklame für die gute Presse ist heutzutage ein wahres Apostolat, ein wahrhaft gutes Werk, ein öffentliches Glaubensbekenntnis. Da gilt das Wort des Herrn: Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. (Matt. 10, 32.)

Unterstützt aber die gute Presse auch durch die Tat. Es wird von euch nicht verlangt, daß ihr euer ganzes Vermögen auf das Wort des Papstes hin hergebet, wie St. Gebhard getan, aber das muß heutzutage von einem Katholiken verlangt werden, daß er ein katholisches Blatt hält, daß er seinen Beitrag für die katholische Presse zahlt, kein katholisches Haus ohne katholisches Blatt! Die Unterstützung der guten Presse ist heute von allen guten Werken das notwendigste, notwendiger als Glocken anschaffen, Altäre bauen,

Kirchenausmalen, neue Vereine gründen, Schwenkfahnen weihen, Sportfeste feiern u. dgl. Höret nur, was Pius X. sagt: Ihr werdet vergebens Kirchen bauen, Missionen abhalten, Schulen gründen, alle euere guten Werke werden zerstört, alle Anstrengungen sind umsonst, wenn ihr nicht zu gleicher Zeit die Abwehr- und Angriffswaffe der christlichen Presse zu handhaben versteht (l. c. Eberle S. 249.). Als Pius X. noch Patriarch in Venedig war, stand die Zeitung la Difesa, die er selbst gegründet hatte, wegen finanzieller Schwierigkeiten in Gefahr einzugehen. Da erklärte Pius X., damals Kardinal Sarto: Ich werde kein Opfer scheuen, um diese Zeitung zu halten. Wenn es notwendig ist, werde ich zu diesem Zwecke meinen Ring, mein Brustkreuz und meinen Talar hergeben (l. c. S. 94.). Das ist der richtige Opfergeist gegenüber der katholischen Presse, das ist die richtige Einschätzung der Bedeutung der guten Presse. Leo XIII. sagt: Die Katholiken können gar nicht genug tun für ihre Presse, namentlich durch Beteiligung und Mitarbeit (l. c. S. 93.).

c) Hören wir aber noch die Einwürfe, wie sie landauf und -ab erhoben werden. Ja, „die katholischen Zeitungen tun nichts als streiten", das verleidet mir, drum lese ich ein neutrales Blatt. Sie streiten? Wer hat angefangen? Wenn unsere Gegner alles, was uns heilig ist, in den Kot zerren, wenn sie Glaube und Tugend, für die die heiligen Martyrer in den Tod gingen, aufs niederträchtigste verspotten und verhöhnen, sollen dann die katholischen Zeitungen dazu schweigen und dulden? Niemals; dann haben sie die heilige Pflicht der Abwehr und das heißt man nicht streiten, sondern seinen Glauben vor den Menschen bekennen. Danken wir Gott, daß es noch solche Zeitungen gibt. Weh

uns, wenn sich niemand mehr auf die Gottlosigkeit zu antworten getraut. — Was aber die sogenannten neutralen Blätter angeht, so gilt das Wort des Herrn: O, daß du doch kalt wärest oder warm, weil du aber lauwarm bist, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde. (Off. 3, 16.) Diese farblose Presse ist zum Schaden für Gott und die Menschen. Ueber Gott und seine hl. Sache geht sie mit Stillschweigen zur Tagesordnung über und gibt ihn hiemit noch mehr der Verachtung preis als selbst die schlechte Presse, die doch wenigstens noch redet von ihm; die Leser aber macht sie allmählich blind, daß sie den Abgrund ihres Verderbens nicht sehen, taub, daß sie die Stimme des Gewissens nicht hören, stumm, daß sie nicht reden, wo sie sollten, gefühllos für alles Höhere, Heilige, Kirchliche, Göttliche! Diese sogenannte neutrale farblose Presse ist wohl die miserabelste geistige Kost, die man sich denken kann. — Die Zeitungen sind zu teuer geworden, wir vermögen sie nicht mehr. Ja, man will uns eben die Presse nehmen und uns auch geistig aushungern und zu Sklaven machen; aber gerade deshalb halten wir die Presse. Im Verhältnis zu anderen Sachen aber ist sie gar nicht so teuer. Der Monatspreis für eine katholische Tageszeitung stellt sich nicht höher als ein Weggen Weißbrot. Und soviel sollten wenigstens zwei Dutzend katholische Tagesblätter doch wert sein. Oder ist das zu teuer? Und warum denn nur bei der guten Presse sparen, warum nicht einmal zur Abwechslung bei Alkohol, beim Tabak, beim Wirtshaus, beim Ausflug, beim Sport? Pius X. wollte lieber seinen Ring, sein Brustkreuz, seinen Talar hergeben als seine Zeitung, und bei so vielen Katholiken ist die Zeitung das erste, was sie hergeben. Welche Riesenopfer bringen die Feinde der Kirche für ihre Presse!

Wenn die Katholiken nur die Hälfte von dem für die gute Presse übrig hätten, sie könnten die schlechte Presse zermalmen, so sagt ein Jude. Und schließlich, wenn einer allein sein katholisches Blatt nicht mehr erschwingen kann, warum stehen nicht ihrer zwei oder drei zusammen? Hauptsache ist doch, daß die gute Presse gelesen werde. — Aber, heißt es endlich: Die katholischen Blätter sind rückständig! Ja wohl, wenn Geschäftslügen, Skandalchronik, Gotteslästerung, Frivolität, wenn Schmutzgeschichten, Pikanterie, unsaubere Anzeigen ꝛc. Fortschritt bedeuten, dann ist die katholische Presse freilich rückständig; handelt es sich aber um das Wahre, Gute und Schöne auf allen Gebieten der Religion, der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens, dann steht unsere Presse der anderen im allgemeinen nicht zurück, sondern übertrifft sie; und sollte es im einzelnen bisweilen der Fall sein, so tragen jene die Schuld, welche die gute Presse gar nicht oder zu wenig unterstützen und dafür der schlechten auf die Beine helfen.

Katholiken! Der hl. Gebhard gab sein ganzes Vermögen für den Bau der Kirche und des Klosters Petershausen hin, weil er wußte, daß es der Wunsch und Wille des Papstes und für damals das beste der guten Werke sei. Heute lautet die Weisung der Päpste: Kampf gegen die schlechte, Unterstützung der guten Presse! Das ist's, was heute vor allem nottut. Wohlan denn, folgen wir dem Beispiel des hl. Gebhard und gehen wir ein auf die Weisung der Statthalter Christi auf Erden: Haltet euch fern von der schlechten Presse, leset, bezahlt, unterstützt sie nicht, nehmt sie nicht auf, diese giftige Schlange, in euere Häuser, euere Familien, sondern weist ihr die Türe, wenn sie aus was immer für einem Vorwande Einlaß begehrt, duldet sie nicht in den Händen euerer Untergebenen, reißt ihr die Maske

der Scheinheiligkeit vom Gesichte und stellt sie als das hin, als was sie Pius IX. bezeichnet hat, als eine Werkstätte des Satan.

Dagegen unterstützt die gute, die katholische Presse: Kritisiert sie nicht ungerecht, beschimpft sie nicht, sondern kauft sie, leset sie und gebt sie zum lesen, empfehlt sie, arbeitet, agitiert für sie, sendet ihr Anzeigen, Beiträge, Abonnenten, unterstützt sie in Wort und Tat! Und wenn ihr ein Sümmchen erübrigen könnt und damit ein recht gutes, notwendiges, zeitgemäßes, Gott wohlgefälliges Werk tun wollt, dann schenket das Geld der guten katholischen Presse, dem Piusverein! Das wäre so recht eine Tat ganz nach Wunsch und Willen des Heiligen Vaters, ganz nach dem schönen Vorbild des hl. Gebhard, würdig eines Katholiken, der seine Zeit versteht. Amen.

Universitäts-Bibliothek INNSBRUCK